

Die Schwalbennestorgel in St. Marien, Lemgo: eine Renaissance-Orgel?

von Roland Eberlein

2010 hat die Firma Rowan West in Zusammenarbeit mit dem Sachverständigen Koos van de Linde die Schwalbennestorgel der Marienkirche Lemgo erneuert. Bild und Disposition der Orgel nach dieser Erneuerung finden sich hier: http://www.orgel-owl.de/le_mara.htm. Anlässlich der Wiedereinweihung erschien eine Publikation von Eckehard Deichsel, Koos van de Linde und Vera Lüpkes *"Die Schwalbennestorgel in St. Marien/Lemgo"* (Detmold: Lippischer Heimatbund 2010). Im Geleitwort dieser Veröffentlichung schreiben Vertreter des Kirchenvorstands über die Arbeiten:

"Dem Engagement aller Gemeindemitglieder, vieler Mäzene, Institutionen, Verbände und Orgelspezialisten ist ein Rückbau zu verdanken, der den Zustand des Pfeifenwerks von 1613 wiederherstellt. Der Orgellandschaft Nord- und Westdeutschlands wird hiermit eine Orgel zurückgegeben, die in der berühmten niederländischen Slegel-Werkstatt entstand und von den Hamburger Orgelbauern Scherer erweitert wurde."

Gleichsinnig schreiben Eckhard Deichsel und Vera Lüpkes auf der Website der Mariengemeinde Lemgo¹:

"Bei der „Schwalbennest-Orgel“ handelt es sich um eine Renaissance-Orgel in Schwalbennestform. [...] Paul Ott, Göttingen, hat in den 1950er und 1970er Jahren das Innenleben so grundlegend umgebaut, dass sich bis 2009 ein modernes Instrument in einem annähernd ungestörten Renaissance-Gehäuse befand. [...] Die Orgelbaufirma Rowan West in Altenahr vollendete 2010 einen stilistisch-handwerklich vorbildlichen Rückbau. Ziel der Rekonstruktion war der Zustand von 1613 mit einer auch mechanisch zu betreibenden Windanlage."

Im Abnahmegutachten vom 24.10.2010 schrieb der Orgelsachverständige Harald Vogel:² *"Die Schwalbennest-Orgel in St. Marien zu Lemgo ist die einzige Orgelanlage dieser Art aus der Zeit vor dem 30jährigen Krieg in Deutschland, die äußerlich gut erhalten ist und sich noch am ursprünglichen Aufstellungsort befindet. [...] Die Spuren am Instrument und Vergleiche zu erhaltenen Renaissance-Organen in den Niederlanden und Norddeutschland haben eine Rekonstruktion möglich gemacht [...]. Dem Orgelbauer Rowan West und dem Organologen Koos van de Linde ist mit dieser Rekonstruktion eine wegweisende Arbeit gelungen, durch die eine verlorene Klangwelt wieder zum Bestandteil der globalen Orgelkultur wird und gleichzeitig als Modell für Nachbauten dienen kann. [...] Die Schwalbennest-Orgel in St. Marien zu Lemgo ist ein Instrument von europäischer Bedeutung."*

Die beteiligten Sachverständigen erwecken also öffentlich den Eindruck, bei den Arbeiten von 2009/2010 am Innenleben des "gut erhaltenen" und "nahezu ungestörten Renaissance-Gehäuses" handle es sich um einen "Rückbau" – also um die Entfernung später hinzugefügter Teile – verbunden mit der "Rekonstruktion" von fehlenden Teilen, wodurch der "Zustand des Pfeifenwerks von 1613" und eine "verlorene Klangwelt" wiederhergestellt worden sei.

Wer mit der Geschichte dieser Orgel vertraut ist, reibt sich angesichts dieser Beschreibung der Arbeiten erstaunt bis fassungslos die Augen! Denn die Fakten sehen völlig anders aus:

- Das Renaissance-Gehäuse der Orgel ist mitnichten ungestört und äußerlich gut erhalten, sondern in seiner optischen Wirkung völlig verändert, weil 1910-12 die ursprüngliche bunte Bemalung des Orgelgehäuses und der Empore zusammen mit der Innenausmalung der Kirche restlos entfernt wurde. Überdies wurde die Statik des Gehäuses durch Maßnahmen des 20. Jahrhunderts so geschwächt, daß 2010 eine neue hölzerne Innenkonstruktion eingebaut werden mußte, um einen Zusammenbruch zu verhindern.

- Von dem ursprünglichen Orgelwerk, das Georg Slegel 1595 fertigstellte, ist absolut nichts erhalten: keine Pfeifen, keine Laden, keine Mensurdaten, noch nicht einmal die Disposition. An eine Rekonstruktion ist daher überhaupt nicht zu denken. Selbst ein Neubau im Stil von Georg Slegel ist nicht möglich: Zwar sind in den Niederlanden Register der Familie Slegel erhalten geblieben, aber diese Register stammen nicht von Georg Slegel, sondern von dessen Vorfahren. Überdies sind sie im Laufe von 400 Jahren im Zuge von Orgelumbauten vielfach überarbeitet worden, so daß wesentliche Parameter wie die Körperlänge, die Fußlochgröße, die Kernspaltweite, die Aufschnitthöhe, die Stellung des Oberlabiums längst nicht mehr original sein dürften. Sie bieten daher keine sicheren Anhaltspunkte mehr für die ursprüngliche Intonation der Pfeifen. Sie stehen auch nicht mehr im Kontext einer weitgehend intakten Slegel-Orgel, sondern in vollkommen um-

¹ http://www.marien-lemgo.de/content/4_Kirchenmusik/Schwalbennest_Orgel.php, Stand 3.10.2012

² wiedergegeben auf http://www.marien-lemgo.de/content/4_Kirchenmusik/Schwalbennest_Orgel.php, Stand 3.10.2012

gestalteten Orgeln. Wichtige Einzelheiten wie z.B. die Zusammensetzung und Intonation von originalen Slegel-Mixturen und die Konstruktion von Slegel-Zungenstimmen sind unbekannt. Eine Rekonstruktion des authentischen Klanges von Slegel-Organen ist daher vollkommen unmöglich.

- Von dem Umbau der Orgel in Lemgo 1612-13 durch einen "Meister Fritse" ist die dadurch erreichte Disposition im Zustand von 1629 dokumentiert. Erhalten geblieben sind ausschließlich die Prospektpfeifen (und auch diese nicht vollständig), ansonsten weder Pfeifen noch Laden. Vorhandene Spuren am Gehäuse lassen noch nicht einmal erkennen, ob "Meister Fritse" getrennte Windladen für Hauptwerk und Oberpositiv oder eine Doppellade für beide Teilwerke mit Oberlade angelegt hat. Welche Register "Meister Fritse" neu gebaut hat und welche Slegel-Register er beibehalten hat, ist nicht dokumentiert. Selbst die Identität von "Meister Fritse" mit Fritz Scherer ist durch nichts belegt, sondern wird lediglich aufgrund von nicht näher beschriebenen Parallelen zwischen den Prospektpfeifen in Lemgo und Pfeifen der Hans-Scherer-Organ in Tangermünde vermutet, wie aus der bereits zitierten Website der Mariengemeinde Lemgo hervorgeht (die Publikation zur Wiedereinweihung 2010 geht unbegreiflicherweise auf das Identifizierungsproblem überhaupt nicht ein). An eine Rekonstruktion des Zustands von 1613 ist daher überhaupt nicht zu denken. Auch ein Neubau im Scherer-Stil ist kaum möglich. Von der Familie Scherer sind zwar einzelne Register erhalten geblieben, aber auch hier gilt: Die Pfeifen sind im Laufe von 400 Jahren im Zuge von Orgelumbauten vielfach überarbeitet worden und bieten daher keine sicheren Anhaltspunkte mehr hinsichtlich ihrer ursprünglichen Intonation. Wichtige Einzelheiten wie z.B. die Zusammensetzung und Intonation von originalen Scherer-Mixturen und die Konstruktion von Laden und Traktur sind unbekannt, da keine intakten Scherer-Organen überliefert sind. Die Scherer-Organ in Tangermünde ist selbst in großen Teilen ein Rekonstruktionsversuch, kein Original. Eine Wiedergewinnung des authentischen Klanges von Scherer-Organen ist daher nicht möglich.

- Die erhaltenen Springladen von Hauptwerk und Pedal der Lemgoer Orgel entstammen wahrscheinlich einem Umbau von 1667. Sie sind in einer neuen Weise mit herausziehbaren Ventilen konstruiert, die es 1595 und 1612/13 noch gar nicht gab, und passen insofern weder zu einer Slegel-Organ noch zu einer Scherer-Organ. Bei einer konsequenten Rekonstruktion der Orgel im Zustand von 1613 hätte man eigentlich diese historisch wertvollen Springladen beseitigen und durch neue ersetzen müssen – doch dies hätte zweifellos ein Aufschrei der Öffentlichkeit verursacht. Also behielt man sie bei, da die technische Gestaltung von Windladen, Trakturen und Klaviaturen durch die Familie Scherer ohnehin unbekannt ist. Als Vorbild für die zu rekonstruierenden Trakturen und Klaviaturen hat man eine andere erhaltene Springladen-Organ herangezogen, nämlich die Orgel von Harmen Kröger 1651 in Langwarden. Wo auch diese Orgel nicht als Vorbild dienen konnte, wurde nach Gutdünken eine andere Orgel des 17. Jahrhunderts herangezogen, beispielsweise ist die Pedalklavatur nach dem Vorbild der Orgel aus der Nikolaikirche in Utrecht konstruiert worden, deren Pedalklavatur auf 1604 datiert wird. Mit Slegel, Scherer oder Kröger hat diese Pedalklavatur selbstverständlich nichts zu tun.

- Erhalten geblieben ist auch die Windlade eines Brustwerkes, das wahrscheinlich 1667 angelegt wurde. Dieses Brustwerk wurde jedoch 2010 beseitigt und dafür ein Oberpositiv völlig neu konstruiert! Die Baumaßnahme von 2010 hat also das wenige historische Material in dieser Orgel, das die Zeiten überstanden hat, nochmals reduziert. Es ist kaum zu glauben, aber Christhard Mahrenholz hat 1933 mehr Respekt vor dem vorhandenen historischen Material, dem "gewachsenen Zustand", gezeigt als Koos van de Linde heute!

Kurz: Die Schwalbennestorgel in Lemgo ist mitnichten ein "Rückbau", es ist keineswegs der "Zustand des Pfeifenwerks von 1613 wiederhergestellt" worden, es ist auch keine "Rekonstruktion" der Slegel/Scherer-Organ von 1613 entstanden, und schon gar nicht handelt es sich um eine "Renaissance-Organ". Vielmehr ist die Schwalbennestorgel eine neue Orgel des Jahres 2010, die (unter Wiederverwendung eines Prospekts von 1595/1613, eines Registers von 1613 sowie von Springladen aus dem Jahr 1667) neu gebaut wurde nach einer 1629 notierten Disposition in Anlehnung an technische Konstruktionen von Harmen Kröger 1651 und Pfeifenmessungen der Familie Slegel im 16. Jahrhundert sowie der Familie Scherer im frühen 17. Jahrhundert. Die Lemgoer Orgel ist auch keine nachempfundene Renaissance-Organ, denn sie besitzt eine Ladentechnik, die es in der Renaissance noch gar nicht gab. Ihr Klang mag schön sein – aber trotz der mitteltönigen Temperatur und der kurzen Oktave im Baß ist nicht der authentische Renaissance-Organklang einer Scherer-Organ des frühen 17. Jahrhunderts wiedergewonnen worden, weil wir gar nicht genau wissen, wie eine Scherer-Organ dieser Zeit oder gar diese Lemgoer Slegel/Scherer-Organ (sofern wirklich Fritz Scherer die Orgel umgebaut hat) von 1613 einmal geklungen hat!

Obwohl den Sachverständigen all dies natürlich vollkommen klar ist, wurde der Kirchengemeinde in Lemgo vollmundig Unmögliches, nämlich die Rekonstruktion des Zustands von 1613, vorgegaukelt, um die Spendenbereitschaft zu erhöhen. Im Abnahmegutachten schrieb Harald Vogel sogar (Papier ist ja so geduldig!):

"Die Marienkirche in Lemgo wird zum Zentrum für die Wiederentdeckung der authentischen Klanggestalt eines wichtigen europäischen Orgelstils werden können, der in den zurückliegenden Jahrzehnten weltweit eine immer größere Beachtung gefunden hat. Dem Orgelbauer Rowan West und dem Organologen Koos van de Linde ist mit dieser Rekonstruktion eine wegweisende Arbeit gelungen, durch die eine verlorene Klangwelt wieder zum Bestandteil der globalen Orgelkultur wird und gleichzeitig als Modell für Nachbauten dienen kann. [...] Die Schwalbennest-Orgel in St. Marien zu Lemgo ist ein Instrument von europäischer Bedeutung."

"Wiederentdeckung der authentischen Klanggestalt", "eine verlorene Klangwelt [wird] wieder zum Bestandteil der globalen Orgelkultur", "ein Instrument von europäischer Bedeutung" – das sind Formulierungen, die bei der Rückführung einer verändert erhaltenen Orgel in den historischen Ursprungszustand angebracht sein können, nicht aber beim vollständigen Neubau einer Orgel. Wann endlich begreifen die Orgelsachverständigen, daß sie sich mit solchem vollmundigem Getöse selbst unglaubwürdig machen? Aufgrund derartiger Versprechen hat diese Gemeinde nun schon drei "Rekonstruktionen" dieser Orgel innerhalb von nur 80 Jahren finanzieren müssen, nämlich 1933, 1950-61 und 2009-10. Jeweils die nächste Generation der Organisten, Orgelbauer und Sachverständigen hat über die Widersprüche zwischen Versprechen und Realität fassungslos die Köpfe geschüttelt. Wäre angesichts der bisherigen Erfahrungen nicht diesmal etwas mehr Bescheidenheit und Realitätssinn angebracht gewesen? Da sich aber auch diesmal die Realität von den Versprechungen himmelweit unterscheidet, wird es zweifellos so weitergehen: Die nächste Generation wird den Neubau von 2010, der sich über den gewachsenen Zustand mit Brustwerk hinwegsetzte und eine pseudo-historische Orgel schuf, verwünschen und vielleicht den gewachsenen Zustand von 1667/1933 mit alter Brustwerkklade, aber ohne Oberpositiv, zurückwünschen. Irgendwann ist dann eine weitere "Rekonstruktion" fällig – oder auch ein expliziter Neubau, nach all den schlechten Erfahrungen mit "Rekonstruktionen".

Aber nicht nur der euphemistische, die Wahrheit verschleiende Sprachgebrauch der Sachverständigen ist zu kritisieren. Fragwürdig ist auch die Vorstellung von der zukünftigen Orgelwelt, die den oben zitierten Zeilen des Sachverständigen Harald Vogel zugrunde liegt. Dieser scheint allen Ernstes zu glauben, die Orgelwelt werde sich in den kommenden Generationen genau wie er selbst in den vergangenen Jahrzehnten der "Wiederentdeckung der authentischen Klanggestalt" historischer Musik widmen und zu diesem Zweck immer neue Nachbauten von historischen Orgeln und sogar Nachbauten von dem Lemgoer Nachbau einer nicht mehr existierenden historischen Orgel anfertigen. Gerade Vogel als Kenner der Musik- und Orgelgeschichte sollte doch wissen, daß in der Regel jede Generation eigene Interessen und Ziele entwickelt und daß daher die nun schon ca. 40 Jahre alte Modewelle der historischen Aufführungspraxis in nicht allzu ferner Zeit auslaufen wird. Wird sich dann noch irgend jemand für eine Pseudo-Renaissance-Orgel aus dem Jahr 2010 interessieren? Gefälschte Bilder haben keinen Wert, auch wenn die Fälschung sehr gut gelungen ist. Wie wird man also über den historischen Wert einer gefälschten Renaissance-Orgel urteilen, wenn der Darbietung einer Musik im "authentischen" Klanggewand kein Wert an sich mehr beigemessen wird?

Sehr wahrscheinlich wird man dann die Roman-West-Orgel ganz nüchtern ansehen als eine Stilmäschung,
– die von sich aus keinen historischen Wert besitzt,
– die ausschließlich die Darstellung eines sehr alten Repertoires ermöglicht, für das sich nur wenige Hörer und Spieler interessieren,
– die im praktischen Gebrauch ständig Probleme bereitet, weil die Spieler nicht gewöhnt sind an kurze, gebrochene Baßoktaven und mangels Interesse an historischer Aufführungspraxis auch nicht bereit sind, entsprechend umzulernen,
– die barocke Springladen von 1667 enthält, welche stilistisch gar nicht zum intendierten Renaissance-Stil passen.
Was wird man also mit dieser Orgel anstellen? – Richtig, man wird die Springladen erhalten und alles übrige nach Lust und Laune umbauen oder erneuern, natürlich wieder auf Kosten der Gemeinde.

Bei dem Orgelbau in Lemgo sind die Verantwortlichen ganz offensichtlich allein ihren eigenen Vorlieben und Interessen gefolgt ohne mit dem nötigen Weitblick zu bedenken, was im langfristigen Interesse der Gemeinde liegt.